



Abend-

Zeitung.

74.

Montag, am 28. März 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der Handorgelspieler.

Novelle, von A. v. Tromlitz.

1.

Auf dem Boulevard Saint Antoine zu Paris ging an einem schönen Juli-Abend des Jahres 1830 eine lustige Gesellschaft, die eben aus dem Theater gekommen war, spaziren. Das neue Stück, welches sie dort gesehen, mehr aber noch die bevorstehende Wahl der Deputirten, war der Hauptgegenstand ihres Gesprächs. Es waren junge Leute, die Alles mit Leben und Feuer ergriffen, Commis, Söhne reicher Handwerker, Studierende, mit einem Worte: eine lustige Gesellschaft, die kein Mädchen ungeneckt, keine Gelegenheit zu einem Calembourg unbenutzt vorbeigehen ließ. Sie wollten eben die nahegelegene Restauration besuchen, dort ihren Abend zu zubringen, als eine interessante Erscheinung sie zurückhielt. Ein weißer Pudel, eine kleine papierene, an einen Stock befestigte Laterne in der Schnauze, kam gravitatisch auf sie zu und schien auf die leiernden Töne einer Handorgel zu lauschen, die sich hinter ihm hören ließ. Ein alter Mann mit schneeweißem Haare und Ehrfurcht erweckendem Gesichte, drehte zuweilen seine Orgel, um mit ihren abgebrochenen Tönen die ihm Begegnenden einzuladen, seine Musik gegen ein Paar Sous anzuhören. Ihn führte ein junges, reinlichgekleidetes Mädchen, welches ihren Strohhut so tief in die Augen gedrückt

und ihr Köpfschen so tief gebeugt hatte, daß man die Züge ihres Gesichtes nur errathen, aber nicht sehen konnte.

Das Mädchen, so wie der Pudel, waren wohl mehr, als der Orgelspieler, die Ursache, daß die jungen Leute still standen und den Alten aufforderten, seine Orgel zu drehen.

Was wünschen Sie, meine Herren? — fragte er. — Ein Lied aus dem neuesten Vaudeville, oder vielleicht — Bertrand's Abschied?

Bei diesen Worten erscholl ein einstimmiges: Les adieux de Bertrand!

Das freut mich! — sagte der Alte und schien durch diese Forderung erheitert zu seyn, doch sein Auge blieb kalt und drückte nicht, wie das übrige Gesicht, Freude aus. — Madelon! — sagte er, sich zu dem Mädchen wendend — Siehst Du einen von unserer Begleitung in der Nähe?

Niemanden! erwiderte das Mädchen, dessen Gesicht die jungen Leute jetzt bei dem Scheine einer Gaslampe deutlich erkennen konnten. Es war ein regelmäßiges, schönes, aber ernstes Gesicht, bleich und kalt; aber Trotz dieses Ernstes, Trotz dieser Kälte, blickten doch die dunkelbraunen Augen lebhaft umher und suchten das, was der Alte „seine Begleitung“ nannte.

Dieser hatte sich indessen auf einen kleinen, dreibeinigen Feldstuhl gesetzt, den das Mädchen bisher

getragen und ihn jetzt zurecht gestellt hatte und, nachdem er seine Orgel in Ordnung gebracht, begann er das Lied, welches er und das Mädchen mit ihrem Gesange begleiteten, der von Beiden nicht ausgezeichnet, aber auch nicht schlecht war, während der Pudel seine Laterne vorsichtig hinsetzte, sich dem Alten zu Füßen legte und eben so aufmerksam, wie irgend Einer der Umstehenden, seinem Herrn zuzuhören schien.

Viele der jungen Leute begleiteten das Lied und dieß zog einen Haufen Neugieriger herbei, die Alle aufmerksam zuhörten und dem Mädchen nach ihrem Vermögen einen Sous, wohl auch ein Frankstück auf den Teller legten, den sie schweigend und ohne aufzublicken im Kreise herumtrug.

Einer der jungen Leute, Claude Ducanger, ein Student der Medicin, trat indessen zu dem Alten und fragte ihn, als er geendet hatte: Könnt Ihr uns nicht auch l'Officier en retraite von Beranger singen?

O ja, Herr! — erwiderte der Alte. — Wenn es nur nicht zu viel wird. Ich höre, daß sich eine Menge Zuhörer versammelt haben und das Lied, das ich gesungen, so wie das, welches Sie von mir verlangen, ist von der Art, Menschen herbei zu locken, die mir eben nicht angenehm sind. — Ich bin unter strenge Aufsicht der Polizei gestellt — sagte er dann leise — und was ich meine Begleitung nenne, sind die Gensd'armen und die Polizei in Uniform und Frack, die mich auf dem Boulevard und pont neuf, wo ich auch zuweilen sehe, immer begleiten.

Der junge Mann lächelte bitter.

Meine Leier spielt das Lied von Beranger nicht, — fuhr der Alte fort — aber singen will ich es Ihnen mit Madelon und ich thue es gern. Das, was aus jener Zeit des Ruhmes tönt, ist mir lieb und werth und eine Erinnerung, die mir das alte Herz schwellt. Komm, Madelon! — rief er — l'Officier en retraite!

Das Mädchen trat ihm wieder zur Seite und begann nun mit ihm das Lied, welches der alte Mann mit tiefer Nührung sang. Aber dem Pudel schien es nicht so zu gefallen wie der Abschied Bertrand's, denn schon nach der ersten Strophe stand er von seinem Ruheplätzchen auf, sah im Kreise der Zuschauer umher und knurrte immer leise, als ob auch er seinen Herrn begleiten wollte. Der alte Orgelspieler schien, trotz der Nührung, mit welcher er sang, die Unruhe seines Hundes zu bemerken, denn er rief ihm, wenn

eine kleine Pause es ihm erlaubte, ein leises „Couche!“ zu; aber das Thier schien es nicht zu beachten und mochte wohl seine Gründe dazu haben, denn schon bei dem Verse:

„Quelque temps éloigné des cieux
J'ai vu l'aigle quitter son aire,
Et par un vol audacieux
Aller ressaisir son tonnere,
Par le destin il est soumis,
Faut il que l'espoir s'évapore? —
Il peut revivre dans son fils...
Je n'y renonce pas encore!“

wurde der Gesang unterbrochen, indem ein Gensd'arme mitten unter die Zuhörer trat.

Was gibt es hier? — sagte er mit barschem Tone. — Was für ein Auflauf? Ich ersuche die hier Versammelten im Namen des Gesetzes, aus einander zu gehen.

Die Umstehenden murrten, blieben zum Theil, zum Theil schlichen sie fort, die lustige Gesellschaft aber schien sich nicht daran kehren zu wollen, schloß um den Orgelspieler den Kreis dichter und forderte ihn auf, fortzufahren.

Der Gensd'arme war indessen bis zu dem Alten gedrungen.

Ah Monsieur Quatrebras, seyd Ihr es!? — rief er ihm zu. — Konnte es mir leicht denken, da ich die verpönten Lieder hörte. Ich warne Euch zum letzten Mal. — Aus Achtung für die Herren, die ich hier um mich sehe, will ich Euch heute ruhig ziehen lassen.

Der Alte schwieg, die jungen Leute aber murrten, während die übrigen Neugierigen sich allmählig verließen.

Ist es Ihnen gefällig, Messieurs, sich auch, wie die ruhigen Bürger, nach Hause zu begeben? — wendete sich der Gensd'arme an die Herren. — Zu hören werden Sie hier nichts mehr haben und, wie Sie sehen, stellt sich Mancher hier ein, der sich Ihnen späterhin zum Begleiter aufdringen könnte. — Bei diesen Worten zeigte er auf mehrere Gensd'armen und Polizei-Soldaten, die auf dem Boulevard und aus den Nebengassen herbeikamen.

Die jungen Leute entfernten sich misvergnügt und sprachen laut ihren Unwillen über die Polizei aus, gingen jedoch ruhig nach der Restauration und vergaßen bei vollen Flaschen bald den Drehorgelspieler, seine Tochter, den Pudel und selbst Politik und Polizei. —

Nur Claude Ducanger war bei dem Alten zurückgeblieben und fragte ihn halb leise: Alter Mann, wo wohnt Ihr?

Wollt Ihr dies aus guter Absicht wissen?

Gewiß! erwiderte der junge Mann.

Faubourg St. Martin, unfern der Kirche Saint Laurent, rue de la fidelité No. 22. — sagte der Alte. — Es ist weit von hier, machen Sie sich deshalb keine vergebliche Mühe, was Sie vielleicht suchen, finden Sie nicht.

Sorgt nicht, guter Alter! — beruhigte ihn Claude. — Meine Absicht ist rein. Gute Nacht, kommt glücklich nach Hause!

Als er nun, seinen Freunden zu folgen, eben in die Restauration eintreten wollte, rief Jemand dicht hinter ihm: Monsieur!

Er sah sich um und der Gensd'arme stand hinter ihm.

Hätten Sie wohl die Güte, mir Ihren Namen zu sagen? fragte ihn dieser.

Gern! Ich heiße Claude Ducanger —

Ihre Beschäftigung?

Ich bin Student der Medicin.

Aus Paris gebürtig?

Ja!

Ihre Aeltern!

Pierre Ducanger, Goldschmied in der Rue Saint Honoré.

So? sagte der Gensd'arme und wollte sich entfernen, aber Claude hielt ihn zurück.

Darf ich bitten, mir zu sagen, was Sie zu diesem Examen auf öffentlicher Straße berechtigt?

Meine Pflicht, Herr Ducanger! erwiderte der Gensd'arme mit der Artigkeit, mit welcher der bessere Theil dieser Klasse ihr lästiges Amt auszuüben pflegt.

Ihre Pflicht? — wiederholte der junge Mann. — Was habe ich mit dieser zu thun?

Sie erkundigten sich nach der Wohnung des Handorgelspielers, — erwiderte der Gensd'arme — wahrscheinlich der Tochter wegen? — Da bemühen Sie sich nicht; sie zahlt der Polizei nicht einen Sous und ist für Paris ein seltenes weibliches Wesen. — Vor dem Alten aber warne ich Sie, junger Herr, das ist ein gefährlicher Mensch; schon seit Jahren steht er unter besonderer Aufsicht der Polizei. Es ist ein arger Feind der Bourbons und ein eingestrichelter Napoleonist. — Hüten Sie sich vor ihm, es könnte Ihnen Unannehmlichkeiten verursachen —

In welchem Regimente standen Sie früher? fragte Herr Claude, plötzlich das Gespräch abbrechend.

Im funfzehnten Chasseur-Regimente! erwiderte der Gensd'arme.

Die Chevrons, Ihr Aussehn, Ihre Artigkeit, Alles zeigt mir, daß Sie ein alter, gedienter Soldat sind.

Ich sah als Maréchal de Logis die Sonne von Austerlitz aufgehen! sagte der Gensd'arme mit soldatischem Stolze.

So sechten Sie unter Napoleon!? — rief der junge Mann mit Enthusiasmus. — Theilten den Ruhm seiner Thaten, den Glanz, den er über Frankreich verbreitete und verfolgen jetzt die, welche noch für den Mann des Jahrhunderts von Ehrfurcht erglühen?

Meine Pflicht! erwiderte der Mann der Polizei mit Achselzucken.

Diese sollte doch — aber ehe Ducanger noch aussprechen konnte, legte der Gensd'arme seine derbe Faust auf die Lippen des feurigen Redners und schloß ihm den Mund.

Schweigen Sie, Herr! — raunte er ihm zu. — Sehen Sie sich nicht Unannehmlichkeiten aus und zwingen Sie mich nicht —

Claude Ducanger war ein viel zu besonnener Mann, um nicht sogleich das Gespräch abzubrechen, besonders da er einige verdächtige Menschen um sich herum schleichen sah.

Gute Nacht! rief er dem ehemaligen Maréchal de Logis des 15ten Chasseur-Regiments zu, der ihm durch nochmalige Warnung vor dem Napoleonisten danken zu wollen schien.

(Die Fortsetzung folgt.)

An die Entfernte.

Getrennt von Dir, ein banges Sehnen
Das Herz mir preßt;
Das Auge wird von bitt'ren Thränen
Getrübt, genäßt.

Du rufft mir zu: Hör' auf zu weinen,
Der Augenblick
Des Wiedersehens wird erscheinen:
Ich komm' zurück!

Laß' ungehemmt die bitt'ren Zähren fließen,
Sie rinnen Dir.
Und werd' ich Dich in meine Arme schließen,
Weint Wonn' aus mir.

R. M ü h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Von dieser Stunde an fing der Gemeinderath an immer einsamer zu stehen und nur die Burschenschaft blieb seine Hauptstütze. Die Mitglieder der Landmannschaften sonderten sich ab, und vor Allen die Eingeborenen beschloffen unter sich, bei dem nahegeglauten Sturm des Militärs passiv zu verbleiben, jedoch mit Blut und Leben die öffentlichen Anstalten vor der Verzeiwungswuth der Fanatiker zu beschirmen, und Körber's Compagnie, wie auch mehre junge, getreue Staatsdiener verbanden sich mit ihnen zu demselben Zwecke, dessen Sorge nicht nothlos schien, da eine ihrer Nachpatrouillen einen Haufen zerstreuten, welcher mehre Pulverfässer trug, die man sofort in den Leinesfuß versenkte.

So stand es in Göttingen, als Sonnabends, am 15. Januar, Generalmajor von dem Busche mit 6000 auserlesenen Soldaten dicht an die Stadt rückte, und den letzten Termin der Unterwerfung bis zum nächsten Morgen unwiederruflich ansetzte.

Die Gardejäger wurden bestimmt, die Stadt durch eine Escalage ohne Schuß zu nehmen, und da die breiten Gräben, schon seit lange in Gärten verwandelt, trocken lagen und von den alten Befestigungen, welche vor dreihundert Jahren Lill's Karthausen trosteten, nur eine zehn Fuß hohe Mauer und der Wall hinter dieser übrig geblieben, die Stürmer mit Jubel ihre Leitern empfangen und mit Feuer sich zur That rüsteten, so blieb die glückliche Vollendung unbezweifelt. Doch die schon berührte Stimmung in der Stadt ließ es nicht zu dieser kriegerischen Katastrophe und ihren verderblichen Folgen kommen. Obgleich Kaushenplatt wie ein wundgeschossener Eber mit blankem Schwerte und dem silbernen Todtenkopfe an der Stirn durch die Gassen rannte und das Volk zu allarmiren versuchte, so gewann dennoch die besonnenere Partei die Oberhand und eine Deputation versuchte auf gute Bedingungen zu unterhandeln. Völlige Amnestie, nicht mehr militairische Besatzung als vorhin, Wiedereröffnung der Universität, forderten die Abgesandten; Unterwerfung ohne Bedingung, blieb des Generals Antwort. Nach mehren vergeblichen Demonstrationen brachte man endlich spät in der Nacht die Schlüssel des Thores und Sonntags, am 16. Januar, morgens acht Uhr, zog das gesammte Militair in Göttingen ein, versicherte sich sogleich aller Hauptposten und brachte auf dem Markte, den der erste Tumult der Rebellen geschändet, dem Könige ein donnerndes Hurrah. —

Zwei Batterien Artillerie, acht Schwadronen Cavalerie und acht Bataillone Infanterie waren zur Tilgung des Aufruhrs versammelt worden, dieses mächtige Truppencorps ward jetzt mit weniger Ausnahme in der Stadt einquartirt und drei Tage lang von den Bürgern beköstigt, dann etwa bis zur Hälfte in ihre Standquartiere heimgesandt und der bleibende Theil auf Kosten der Regierung verpflegt. Der Generalmajor von dem Busche behielt sein Hauptquartier als Militairgouverneur in Göttingen.

Schon am Abend des verhängnißvollen Sonntags wurde der Residenz durch ein Extrablatt der hannover'schen Nachrichten die Unterwerfung Göttingens be-

kannt gemacht, und das patriotisch-menschliche Schlusswort der Anzeige: Dafür sey Gott gedankt! hallte aus der erleichterten und wieder freier athmenden Brust jedes biedern Hannoveraners nach. Und wahrlich, wer nur ein Mal in einsamer Stunde bedacht, wie weit der erste Kanonenschuß hätte treffen, was der erste geschleuderte Eisenball aus dem fernsten, stillen Sande hätte auswählen können, der mußte zum Dankgebete hingerissen werden, zum Dankgebete für die Abwendung jener zerstörenden Gräuel, die eben jetzt so manches treffliche Volk in unabsehbares Verderben stürzten. Der Staatsminister v. Strahlenheim und der geheime Cabinetsrath Hoppenstedt begaben sich unverzüglich nach Göttingen, um die alte Ordnung wiederum herzustellen, und Se. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge folgte ihnen am 20. Januar, nahm jedoch sein Quartier auf dem Amthause zu Weende, eine halbe Stunde von der Stadt, empfing Tages darauf die ehrfurchtvolle Huldigung der zur Pflicht zurückgekehrten Bürgerschaft im Concilienhause und besuchte dann auf seiner Rückreise sämmtliche Städte des Fürstenthums. Der Graf v. Schulenburg, Wolfsburg, ein bei allen Volkklassen durch seinen humanen Charakter höchst geachteter Edelmann, war von dem Herzoge zum Begleiter auf dieser wichtigen Fahrt erkoren worden und diese Wahl machte im Publikum eine auffallende freudige Sensation. Der Unfriede zwischen Fürst und Unterthan war vernichtet, doch auch das Gesetz verlangte nun sein Recht, und fast täglich sah die Residenz Schuldbesetzte zur strengen Untersuchung einführen.

Den Anfang dieser Trauerzüge machten unfreiwillig zwei ehemalige hannover'sche Offiziere auf einem Leiterwagen. Husaren hatten den Herrn v. Winzingerode aufgegriffen, als er eben beschäftigt gewesen, einen Haufen von Bauern in den Waffen zu üben. Der zweite war der Hauptmann v. Helmold, desselben Vergehens beschuldigt, ein wilder Jäger, derselbe, welcher vor fast dreißig Jahren den Grafen von Hahn zu Göttingen während eines Studentenauslaufs durch einen unglückseligen Säbelhieb tödtete. Die Wlanen holten diesen gefürchteten Wapner früh morgens aus dem Bette und seine wüthende Wehr zog ihm einen gefährlichen Brusthieb zu.

Ihnen folgten baldigst in Kaleschwagen der Procurator Eggeling, einige Studiosen und mehre bürgerliche Anführer der Aufrührer. — Der Doctor Seidensticker ward auf preussischem Gebiete, der Doctor Plath zu Gotha arretirt; den männlichen Ulrici fand man erst eine Woche später in den geheimen Schlupfwinkeln seines eigenen Gasthauses. — Die Hauptwindler, Kaushenplatt und Schuster, entkamen glücklich nach Straßburg, Ahrens nach Brüssel, und alle sollen mit auswärtigen Pässen voraus versehen gewesen seyn, eine Sache, die — wenn sie bewahrheitet ist — großes Staunen erregen muß. —

Sämmtliche Inhaftirte wurden auf das weiße Haus zu Celle, ein Staatsgefängniß, gebracht, und die Justizräthe IsenbARTH und v. Bothmer aus Göttingen sind mit der Untersuchung gegen sie beauftragt worden.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von W. Engelmann in Leipzig.)